

## **Hiob 23, 1-17**

(11. Sonntag nach Trinitatis 2019 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Müsste ein Christenleben nicht ein solches sein, das frei wäre von allem Leid, von allem Übel, von aller Krankheit, von allem Weh und allem Schmerz, sei es seelischer, körperlicher oder gar materiell bedingter Natur? Müsste ein Christenleben nicht ein solches sein, das grundsätzlich vor Hiobsbotschaften verschont bliebe? Müsste es nicht ein solches sein, welches Kummer, Drangsal, Tränen und Trauer nicht kannte? Wenn es GOtt gibt, warum lässt Er in christlichen Häusern schwerste Heimsuchungen zu? Wenn es GOtt gibt, warum beschützt Er die Gotteskinder nicht vor jeglichem Pech, vor Gebrechen und Krankheiten? Warum, so fragt so mancher Christ, habe ich, trotz meines Einsatzes, meine Arbeit verloren? Warum ist mir ein Unfall widerfahren, von dem ich mich nur schwer erhole? Warum bin ich von einem Leiden geplagt, das mich nicht loslässt? Warum erging die Hiobsbotschaft an mich, dass ich an einer unheilbaren Krankheit leide? Warum musste so jung jemand aus meiner Familie sterben? Warum entfremden sich meine Kinder von GOtt und der Kirche? Warum? Anderen, selbst Ungläubigen, geht es so gut. *„Für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib. Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt.“* (Ps. 73, 4f) Was habe ich falsch gemacht? Ich bin doch ein Kind GOTTes und habe GOtt für Zeit und Ewigkeit mein Leben verschrieben.

Anders gefragt: Sind Jammer, Elend, Not und zuweilen richtige Tragödien unter Christen kein Widerspruch? Heißt es in dem Kirchenlied nicht etwa: *„Lobe den HErrn, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adellers Fittichen sicher geführt, der dich erhält, wie es dir selber gefällt“*? Ist dem tatsächlich so? Wo ist er denn, der himmlische VATER, der alles so herrlich regiert und einen auf Adellers Fittichen sicher führt, wenn einen eine lebensverändernde Hiobsbotschaft ereilt, oder wenn einem ein Schicksalsschlag den sicheren Boden unter den Füßen wegzieht? Ist es nicht verständlich, wenn sich etliche nach schweren Heimsuchungen von GOtt abwenden und eine innere Rebellion gegen Ihn und die Kirche entwickeln? Ist es nicht nachvollziehbar, wenn einige, wie in dem Gleichnis vom vierfachen Acker, bei Bedrängnis und Sorge vom Glauben, also vom Gottvertrauen, abfallen?

Fragen darf man stellen, auch an GOtt. Aber dann muss man auch bereit sein, sich mit den Antworten auseinanderzusetzen, die in GOTTes Wort zu finden sind. Denn GOtt enttäuscht den Rücken kehren, ist törichte Desertion in die Gottlosigkeit. Solches Verhalten mag zwar nach menschlicher Logik nachvollziehbar sein, aber es ist kein bisschen hilfreich. Es ist sogar höchst töricht, sich gegen *den* zu wenden, von dem man abhängt. Man sägt den Ast nicht ab, auf dem man sitzt, selbst dann nicht, wenn man einmal nicht so bequem darauf sitzt. Und man lehnt sich auch nicht gegen GOtt auf, wenn das Leben stürmisch und gefährlich wird. Als die Jünger auf dem stürmischen See Genezareth um ihr Leben bangten, ließen sie nicht enttäuscht den HERRn fallen, sondern sie eilten vielmehr zu Ihm hin und erbaten wehklagend Seine Hilfe. Das ist das richtige Verhalten in Zeiten der Heimsuchung. Hätten die Jünger nämlich in ihrer Todesnot den HERRn enttäuscht fallen lassen, dann wären sie wohl umgekommen. Wer von GOtt wegläuft, der läuft in die Gottesferne. Der ist ein Verlierer.

Wenn es uns im Leben schlecht geht, sollen wir nicht den anklagenden Zeigefinger gegen GOtt richten, sondern Ihm vielmehr unsere Hand, unsere Glaubenshand entgegenhalten, damit ER diese im dunklen Tal der Probleme durch Sein tröstendes und stärkendes Wort fest an Sich hält. Denn wenn GOtt uns festhält, dann können wir in noch so gefährlichen Zeiten mit David getrost sagen: *„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“* (Ps. 23, 4)

In Zeiten der Prüfung sollen wir besonders die Gottesnähe suchen und mit unserm himmlischen VATER reden. Dann sollen wir besonders am Gebet anhalten. Und wir sollen getrost sein, dass GOtt unsere Herzensgebete gerne und immer erhört, wenn auch zu Seiner Zeit und nach Seinem Rat, denn GOtt ist kein Automat, auf den man per Gebetsknopfdruck draufdrückt, um dann sogleich das Erwünschte entgegenzunehmen. Oft nimmt Er den Beter in die Geduldsschule, um ihn auf diese Weise in der Geduld und im geduldigen Glauben reifen zu lassen. Zuweilen erwartet ER sogar, dass wir regelrecht um ein wichtiges Herzensanliegen wie Jakob mit Ihm ringen und Ihm sagen: *„Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“* (Gen. 32, 27) Solches Ringen wird nie umsonst sein, denn GOtt segnet den im Glauben Standhaften. *„GOtt ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“* (1. Kor. 10, 13)

Unser Predigttext handelt von einem Mann, den GOTT ganz besonders geprüft hat. Hiob heißt der Mann. Die Bibel beschreibt Hiob als einen Mann, der dermaßen fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig war, dass seinesgleichen auf Erden nicht war. (Vgl. Kap. 1, 8) Das Buch Hiob, das aus seinem Leben berichtet, beginnt mit den Worten: *„Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, und er besaß 7000 Schafe, 3000 Kamele, 500 Joch Rinder und 500 Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten.“* (Hiob 1, 1-3)

Aber gerade diesen frommen, gläubigen Hiob ereilten Unglücksbotschaften ganz besonderen Ausmaßes. Nicht nur *eine*, sondern gleich mehrere Hiobsbotschaften schlugen wie Bomben auf ihn ein. Was ihm da an niederschmetternden Botschaften mitgeteilt wurde, würde so manch Einen in den Wahnsinn treiben. Erst erfuhr er, dass ein Großteil seiner Knechte von Fremden aus Saba überfallen und ermordet wurden, und dass diese Mörder auch noch seine unzähligen Rinder und Esel gestohlen haben. Dann wurde ihm mitgeteilt, dass seine gesamte Schafherde samt den sie hütenden Hirten durch eine Naturkatastrophe vernichtet wurden. Und schon kam die nächste Hiobsbotschaft: Fremde aus Chaldäa ermächtigten sich seiner großen Kamelherde und metzelten die sie weidenden Knechte nieder. Zuletzt wurde ihm mitgeteilt, dass ein Sturm das Haus, in dem alle seine Kinder waren, zum Einstürzen brachte, wobei alle Kinder zu Tode kamen. Obendrein wurde Hiob selber auch noch schwer krank. Von der Fußsohle bis zum Scheitel war er voller böser Geschwüre.

Also: Sein Reichtum war weg, seine Kinder waren weg, seine Gesundheit war weg. Das Einzige was ihm in seinem unbeschreiblichen Leid neben seiner Frau und einigen Freunden noch blieb, war GOTT. Aber von diesem GOTT hielt seine tief mitgebeugte Frau nicht mehr viel. Sie sprach zu ihm: *„Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“* (Kap. 2, 9) Doch Hiob ließ sich bei allem Leid nicht von seinem Glauben abbringen. Er wußte: Gerade jetzt in der Not auf GOTT zu verzichten, wäre an Torheit nicht zu überbieten. Wir lesen: *„Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der*

*HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! – In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider GOTT.“ (Kap. 1, 20-22)*

Aber geklagt hat der tief gebeugte Hiob dennoch, und das durfte er. Wenn schon dem um den toten Lazarus trauernden Jesus die Augen übergingen, um wieviel mehr darf dann ein tief trauernder Hiob wehklagen! Der nicht auszuhaltende Schmerz um den brutalen Verlust seiner Kinder, sowie um den Verlust seiner Gesundheit und seiner gesamten Viehwirtschaft trieben ihn zu den schmerz erfüllten Worten: *„Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! (...) Warum bin ich nicht gestorben im Mutterschoß? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam?“* (Kap. 3, 3+11)

Unwillkürlich stellen sich einem auch da wieder Fragen: Was hat der fromme Hiob vielleicht doch heimlich verbrochen, um eine solche Radikalheimsuchung erleiden zu müssen? Hat er etwas Besonderes auf dem Kerbholz? Was versteckt er? Die Freunde, die ihn besuchten, konfrontierten ihn mit solchen Fragen. *„Ist deine Bosheit nicht zu groß, und sind deine Missetaten nicht ohne Ende?“* meinte der eine. Aber nein, da war nichts Besonderes. Im Gegenteil. Die H. Schrift stellt ihm das Zeugnis aus, dass er ein frommer, ehrfürchtiger Mann Gottes, ein wahrer Mann des Glaubens war. Und Hiob selber bekennt: *„ER kennt meinen Weg gut. (...) Denn ich hielt meinen Fuß auf Seiner Bahn und bewahrte Seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot Seiner Lippen und bewahrte die Reden Seines Mundes bei mir.“* Dass gerade Hiob so viele niederschmetternde Nachrichten ereilten, macht betroffen.

Da lohnt sich ein genauerer Blick auf Hiob. An dem Beispiel Hiobs erkennen wir nämlich etwas fundamental Wichtiges und Wesentliches: Heimsuchungen geschehen nicht unbedingt aus eigenem Verschulden. Und vor allem: Bei Gotteskindern haben Heimsuchungen keinen Straf-, sondern einen Segenscharakter. Sie geschehen zu dem einzigen Zweck, dass das Gotteskind im Gottvertrauen geläutert und gestärkt werde. Sie sind Glaubensprüfungen. Glaubensprüfungen dienen immer zum Segen, nicht zum Fluch. Sie wollen uns noch enger zu Gott führen, und uns im Glauben noch überzeugter an Gott binden. Sie wollen uns dazu bewegen, dass wir durch das Beten und das Hören des Wortes Gottes Gottes liebende, stärkende, helfende, segnende Nähe suchen. Und sollte es

geschehen, dass wir trotz alledem, so wie einst Paulus, das Kreuz einer gewissen Prüfung bis zum letzten Atemzug auf Erden tragen müssten, dann machen wir es wie Paulus und klammern uns noch viel intensiver an GOTT und an Sein Wort, damit die Kraft des Wortes Gottes in uns Schwachen mächtig werde. Paulus, der von einem Pfahl ins Fleisch geplagt war, bekam auf seine Gebete hin von GOTT zu hören: *„Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“* (2. Kor. 12, 9)

Wie schön, wie herrlich und wie beruhigend ist es, wenn GOTT durch Sein Wort in uns Schwachen glaubensstärkend mächtig ist! Wie segensreich ist es, wenn wir unsern Glauben durch das vollmächtige Wort Gottes zurüsten und stärken lassen! Wie klug ist es, wenn wir GOTT die Herrschaft über unser Leben anvertrauen! Denn ER, und ER allein, kennt den Weg, so schwer er zuweilen sein mag, der zum himmlischen Ziel ewiger Herrlichkeit führt. *„ER (...) kennt meinen Weg gut. (...) ER wird vollenden, was mir bestimmt ist“*, bekennt Hiob. (V. 10+14)

Was Hiob bestimmt war, ist ein Doppeltes: zeitlicher Segen auf Erden und ewiger Segen im Himmel. Weil Hiob in der schweren Prüfung GOTT treu blieb, wurde Er von GOTT überaus gesegnet. Wir lesen: *„Der HERR gab Hiob doppelt so viel, wie er gehabt hatte. (...) Und der HERR segnete Hiob fortan mehr als zuvor, er besaß 14000 Schafe und 6000 Kamele und 1000 Joch Rinder und 1000 Eselinnen. Und er bekam sieben Söhne und drei Töchter. (...) Und Hiob lebte danach 140 Jahre und sah seine Kinder und Kindeskinde bis in das vierte Glied. Und Hiob starb alt und lebenssatt.“* (Hiob 42, 10b.12-14+16f) Jedes Gotteskind, das sich in der Prüfung an GOTT hält, erfährt auf recht unterschiedliche Weise Gottes helfenden und wohltuenden Segen, und wäre es erst in der himmlischen Herrlichkeit, dort aber ganz gewiß.

Hiob dient uns zum Vorbild. Er lebte und starb im festen Glauben an die Erlösung zum ewigen Leben und legte das herrliche Bekenntnis ab: *„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch GOTT sehen. Denselben werde ich sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“* (Kap. 19 nach Luther) Der leidgeprüfte Hiob wusste: Das Christenleben wird tatsächlich in Gottes Himmelreich einmal ein Leben ohne Übel, ohne Leid, ohne Krankheit und

ohne Tod sein. In dem Buch der Offenbarung heißt es: *„Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist ver-gangen.“* (Offbg. 21, 4) Darum, liebe Mitchristen, haltet immer, in jeder Lebenslage, das ewige Ziel im Auge! Haltet Kurs im Glauben! Bleibt treu in der Nachfolge JESU CHRISTI und beugt euch unter Sein Wort! Und wenn euch eine Glaubensprüfung widerfährt, dann *„demütigt euch nun unter die gewaltige Hand GOTTES, damit er euch erhöhe zu Seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf Ihn; denn Er sorgt für euch. (...) Der GOTT aller Gnade aber, der euch berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in CHRISTUS, Der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen.“* (1. Petr. 5, 6-11)

*Pfr. Marc Haessig*